

Das Nachleben des Schaffhauser Stadt- und Klostergründers Eberhard von Nellenburg

Autor(en): **Frauenfelder, Reinhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **20 (1969)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS NACHLEBEN DES SCHAFFHAUSER STADT- UND KLOSTERGRÜNDERS EBERHARD VON NELLENBURG

Von Reinhard Frauenfelder

Weder die gleichnamige Stammburg bei Stockach, die heute noch in Gestalt einer Ruine an das adelige Geschlecht erinnert, noch ein Ort im alten Zürichgau, dem er als Graf vorstand, sollten die letzte bleibende Stätte für Eberhard von Nellenburg bilden. Es war Schaffhausen, mit dem er sozusagen «in spiritualibus et temporalibus» die engste Verbindung einging. Denn hier hat Eberhard, ein Blutsverwandter Kaiser Heinrichs III. und Papst Leos IX., die Benediktinerabtei Allerheiligen als nellenburgisches Hauskloster und als Grablege gestiftet, und hier erhob er die kleine örtliche Siedlung in den Rang einer Stadt. So ist verständlich, daß daselbst nach seinem kurz vor 1080 erfolgten Tode die Erinnerung an ihn Jahrhunderte lang weiterlebte und sich in verschiedener Weise kundtat: liturgisch, literarisch, historisch und in bildlichen Darstellungen. In liturgischer Hinsicht zeigt das noch erhaltene Jahrzeitbuch¹ des Benediktinerinnenklosters St. Agnes zu Schaffhausen, das auch eine nellenburgische Stiftung und der geistlichen Leitung Allerheiligen unterstellt war, daß im Ablauf des Kirchenjahres die Gedächtnistage der Nellenburger stets feierlich begangen wurden. Das galt für Eberhard selbst (25. bzw. 26. Januar wegen des Einfalls der «annuntiatio Mariae») wie für dessen Gemahlin Ita (24. Februar) und beider Sohn Graf Burkhard (21. Januar). Dazu kam noch die gemeinsame Jahreszeit für alle Nellenburger insgesamt (22. September). Für das Nachleben in literarischer Form ist in erster Linie das aus dem Anfang des 13. Jhs. stammende «Buch der Stifter» zu nennen². Nach dem Schema der hochmittelalterlichen Viten untermalt es die Gestalt Eberhards, der ja nie zu den von der Kirche kanonisierten Heiligen, sondern nur zu den lokal verehrten «Seligen» gehört hatte, in hagiographischer Art, ist aber daneben als Geschichtsquelle durchaus brauchbar. Das Thema «Eberhard in der wissenschaftlichen Historiographie» setzt mit dem Chronisten Johann Jakob Rüeger (gest. 1606) ein und verläuft bis zur Gegenwart³. Last but not least bemächtigte sich auch – wie sollte es anders sein – die Kunst des Nellenburgers. Sein Fortleben in bildlichen Darstellungen wollen die nachfolgenden Zeilen in Kürze festhalten, weniger im Sinne einer kunsthistorischen Würdigung der Objekte, auf deren Literatur in den Fußnoten verwiesen wird, sondern als *Belege für die Eberhard-Tradition*.

1. Stiftergrab

Die erste Beisetzung Eberhards erfolgte in der dem ersten, 1064 geweihten, Münster östlich angebauten Krypta. Die genaue Lage dieser Grabstelle wurde durch die 1963/64 von Museumsdirektor W. U. Guyan durchgeführte Ausgrabung aufgefunden. Die Situation ist jetzt mit einer beschrifteten Bodenplatte im Kreuzgang-Ostflügel markiert. Besagtes Grab dürfte nie einen figuralen Schmuck aufgewiesen haben. Kaum errichtet, geriet es in Wegfall, weil das erste Münster kurz nach 1080 durch den heute noch stehenden, 1103 oder 1104 vollendeten Bau ersetzt wurde. In diesem fanden nun die leiblichen Über-

reste des Stifters eine neue Begräbnisstätte, und bald folgten jene Itas und Burkhard nach. Jetzt, das heißt im ersten Drittel des 12. Jh., war der Zeitpunkt gekommen, diesen drei Nellenburgern ein dreiteiliges Grabmal in Form eines Hochgrabes⁴ aus Sandstein zu errichten. Es erhielt seinen Standort in der Mittelachse des dem Volke zugänglichen Langhauses, unweit vor dem Kreuzaltar. Die Platte Eberhards lag, seinem Vorrang gemäß, zuoberst, flankiert von jenen der Gemahlin und des Sohns. Eberhard, typologisch als fast lebensgroßer, in stehender Stellung gedachter Graf gekennzeichnet, trägt als Stifter das Modell einer Kirche in den Händen. Dieses *Dreiergrab* – das einzige romanische Beispiel dieser Art im Bodenseegebiet und in der ganzen Schweiz – genoß im Mittelalter, wie aus dem Stifterbuch deutlich hervorgeht, kultische Verehrung. Vom Bildersturm von 1529 vorerst verschont, erlitt es 1537 auf Drängen der orthodoxen Geistlichkeit eine erste Demolierung, um dann bei der unglückseligen Münsterrenovation von 1751 ganz in den Boden verscharrt zu werden. Nachdem man 1855 vergeblich nach ihm gesucht hatte, brachte eine Bauarbeit 1921 die Platten zufällig wieder zum Vorschein; jetzt sind sie im Raum 13 (Erhardskapelle) des Museums zu Allerheiligen ausgestellt.

2. Memorialplatte

Roter Schilfsandstein, stark beschädigt. Im Gegensatz zum Stiftergrab, von dem man seit je, auch während seiner fast 200jährigen «Abwesenheit», Kenntnis hatte, trat die schriftlich nirgends bezeugte Memorialplatte⁵ erst 1955 anläßlich der jüngsten Münsterrenovation als unerwarteter Zufallsfund ans Tageslicht. Im Sinne eines Kenotaphs, das nicht mit dem Grab in Verbindung stand, war es ursprünglich als nellenburgisches Gedenkmal irgendwo im Münster aufgestellt gewesen, wohl bald nach dessen Vollendung (1103/04) entstanden. Mit Ausnahme von zwei Töchtern ist die ganze Stifterfamilie bildlich wiedergegeben: Eberhard, Ita und sechs Söhne. Der Hauptakzent ist auf das Mittelfeld gelegt, wo zweimal symbolisch ein Stiftungsakt zur Darstellung kommt: oben übergibt Eberhard in Form einer (leider zerstörten) Kirche dem Salvator (Hauptpatron von Allerheiligen) die von ihm gestiftete Abtei. Unten übergibt Ita in Form eines Gegenstandes, der vermutlich eine Gründungsrolle darstellt, das von ihr gestiftete Benediktinerinnenkloster St. Agnes der gleichnamigen Schutzpatronin desselben. Daß sowohl Eberhard wie Ita mit dem Benediktinerhabit bekleidet sind, hat seine Gründe. Beide waren vor ihrem Ableben als Laien-Konventualen der von ihnen gegründeten Klostergemeinschaft beigetreten. Jetzt ist die Memorialplatte im Raum 9 (Johanneskappele) des Museums zu Allerheiligen ausgestellt.

3. Fresko

In der Apsis im südlichen Querschiff des Münsters⁶. Bereits 1924 freigelegt, ermöglichte erst die Wiederherstellung während der Renovation von 1950–1958 die Deutung. Das wohl aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. stammende Wandbild zeigt den sitzenden Salvator mit Nimbus, in jeder Hand eine Krone haltend, die für die beiden ihn flankierenden Personen bestimmt sind. Heraldisch rechts: ein kniender Mann im Mönchshabit, links eine nurmehr mit Kopf erhaltene Frau. Es ist das Stifterpaar. Eberhard und Ita sind wie-

derum als Laienmitglieder ihrer Konvente aufgefaßt. Die Belohnung der beiden mit der Überreichung der himmlischen Kronen ist literarisch im Stifterbuch vorgezeichnet, das in bezug auf Eberhard sagt: «Gott wolt im lōnen in der ewigen froede sines volkommenen und willigen dienstes, den er getan hatte.» Desgleichen heißt es hinsichtlich der Gemahlin: «Gott wolte der sāligen frowen grävynnen Ythen lōn geben umb ir demütiges leben.»

4. Siegel

Daß der Stifter erst spät, sozusagen in letzter Stunde vor dem Untergang der Abtei, in das Klostersiegel Eingang fand, hat bestimmte Gründe. Die mittelalterlichen Äbtesiegel⁷ zeigten jeweils in effigie einen Abt, seit dem Ende des 14. Jhs. begleitet vom persönlichen Wappen des betreffenden Siegelführers. Nun trat 1524 im rechtlichen Status von Allerheiligen ein grundlegender Wandel ein. Jetzt, also schon fünf Jahre vor der definitiven Säkularisation anläßlich der Reformation, legte der erstarkte Stadtstaat Schaffhausen seine Hand auf die nellenburgische Stiftung, degradierte dieselbe zu einer unselbständigen Propstei und entkleidete den Abt seines vormaligen Ranges. Die temporale Verwaltung übertrug der Rat einem ihm verantwortlichen Pfleger, der natürlich ein Laie und ein Stadtbürger war. Als der Pfleger Wilhelm Schupp eines eigenen Verwaltungssiegels bedurfte, wurde anstelle der früheren Abtsfigur Eberhard von Nellenburg in das obere Siegelfeld eingesetzt: in Zeittracht auf einem Thronsessel sitzend, hält der Klostergründer in der Rechten eine Kirche, also das alte Stiftungssymbol, in der Linken einen Palmwedel. (Siegel vom 9. Juli 1527, Staatsarchiv Schaffhausen.)

5. Glasgemälde

Zwei Wochen nach der vom Schaffhauser Rat am 29. September 1529 beschlossenen Einführung der Reformation, mit welcher diese Behörde dem Kloster Allerheiligen als geistliche Institution, dagegen nicht als juristische Korporation, ein Ende setzte, zahlte die Klosterverwaltung dem aus Zürich zugewanderten, seit 1520 in Schaffhausen eingebürgerten Glasmaler Lienhard Brun das Honorar für zwei Glasscheiben aus. Sie waren für die Ausschmückung der Amtsstube des schon erwähnten Klosterpflegers Wilhelm Schupp bestimmt, der jetzt seinen Sitz in der Neuen Abtei aufschlug. Eine dieser Scheiben greift das Thema «Stifterpaar» wieder auf⁸. Man wird wohl kaum fehlgehen, dahinter eine bestimmte Absicht zu vermuten, nämlich daß der Rat – er ist der eigentliche Auftraggeber der Glasbilder – mit der Darstellung der Klostergründer sich als Rechtsnachfolger der Abtei dokumentieren wollte. Flankiert von Renaissance-Pilastern, steht das Stifterpaar unter einem von Girlanden und dem Klosterwappen gebildeten Bogen. Heraldisch rechts: Eberhard im Kostüm eines Vornehmen der Zeitepoche trägt in der Linken ein Kirchenmodell als Gründungssymbol. Links: Ita hält in den Händen die bei Heiligen oft vorkommenden Attribute Kelch und Brot, doch wohl ein Niederschlag aus dem Stifterbuch, das ihre Wohltätigkeit preist, indem es ihre «erbärmde gegen den Armen» besonders hervorhebt und weiter noch bemerkt: so viel ihr Gatte für die armen Leute besorgt gewesen sei, «so hette si noch mêre gerne getan». Die beiden Stifterfiguren dienen als Schildhalter des Nellenburger Wappens in der Form, wie es später von dem Haus Nellen-



Eberhard von Nellenburg beim Bau des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen.
Kupferstich, 1648

burg-Veringen geführt wurde (in Gold drei blaue Hirschstangen). Ob der Turm des Kirchenmodells, der hinsichtlich seiner Gliederung in fünf Geschosse dem bestehenden Münsterturm entspricht, diesen «in natura» wiedergeben will, sei dahingestellt, ebenso die Frage, ob mit der Burg im Hintergrund die Nellenburg gemeint ist.

6. Kupferstich

Es ist bezeichnend, daß die letzte, aus der Mitte des 17. Jhs. stammende, aber noch ganz die hagiographische Auffassung der Vergangenheit vertretende Eberhard-Darstellung außerhalb des schaffhausischen Mutterbodens entstanden ist. Diese Sehweise war

in der Munotstadt um diese Zeit bereits ausgestorben. Der Stich, um den es sich handelt, findet sich in dem bekannten Legenden-Werk «*Helvetia Sancta seu Paradisus Sanctorum Helvetiae Florum*» von Heinrich Murer (1588–1638). Es erschien erst zehn Jahre nach dem Tode des Verfassers postum 1648 bei David Hautt in Luzern. Darin beschreibt der Ittinger-Mönch, der übrigens auch an einer Geschichte von Allerheiligen gearbeitet hatte, auf Seiten 277–281 das «Leben und Sterben Eberhardi Graffen zu Nellenburg und Stifter des Gottshaus aller Heyligen in Schaffhausen». Dem Text ist ein ganzseitiger Kupferstich vorangestellt (s. Abbildung). Der «Nellenburgius Heros», wie die in barocker Rhetorik abgefaßten Begleitverse Eberhard bezeichnen, steht mit Gefolge vor einem Renaissance-Portal in eifrigem Gespräch mit Liutolf, dem zweiten Abt von Allerheiligen, unter dem die erste Klosterkirche am 3. November 1063 eingeweiht wurde. Letztere, noch im Bau begriffen, füllt den Hintergrund aus. Über Eberhard schwebt, hier zum ersten und einzigen Male in Darstellungen auftretend, ein kreisförmiger Nimbus. Nach den Signaturen des Stiches waren drei verschiedene Hände an der Ausführung beteiligt: Johann Asper in Konstanz als Zeichner der Vorlage, Rudolf Meyer in Zürich als Stecher und David Hautt in Luzern, der die Platten ausdrückte, dazu Verleger und Drucker des Buches in einer Person. Asper dürfte als Unterbaumeister der benachbarten erwähnten Bodenseestadt das (natürlich zweite heutige) Schaffhauser Münster aus eigener Anschauung gekannt haben. Vielleicht hängt damit zusammen, daß die Zeichnung besonders in der Partie des Querhauses eine gewisse Ähnlichkeit mit dem bestehenden Objekt aufzuweisen scheint.

Mit Nummer sechs war der Zweig des bildlichen Eberhard-Nachlebens zum Abschluß gekommen. Wir schließen mit dem von uns schon anderswo geäußerten Wunsch, daß auch das heutige Schaffhausen dem Stadt- und Klostergründer gelegentlich ein von einem modernen Künstler geschaffenes Denkmal errichten möge.

Anmerkungen:

¹ Ediert von R. Henggeler, in: SchB (= Schaffhauser Beiträge) 1944.

² Ediert von K. Schib als Beilage zum Jahresbericht 1933/34 der Kantonsschule Schaffhausen.

³ Vgl. R. Frauenfelder, Bibliographie des Klosters Allerheiligen, in: SchB 1949, S. 296. Die historische Ausstrahlung Eberhards auf Stadt und Kloster ist zurzeit am besten zusammengefaßt bei K. Schib, Geschichte der Stadt Schaffhausen, Thayngen 1945, bes. S. 6 ff.

⁴ Vgl. A. Knoepfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes 1, Konstanz 1961, S. 312 mit Angaben der älteren Lit. – Zum Schicksal des Grabes nach der Reformation vgl. K. Sulzberger, in: SchB 1925. – Kdm. Schaffhausen I, S. 96 und Abb. 93. – Der Schaffhauser Maler und Glasmaler Hans Kaspar Lang (1571–1645) bildete in der im Schaffhauser Staatsarchiv aufbewahrten Originalchronik von J. J. Rüeger (I, S. 24) um 1600 die Eberhard-Platte ab, zu jener Zeit das noch einzig sichtbare Stück des Dreiergrabes. Das Bildchen war jedoch schon im 19. Jh. zerstört und wurde von fremder Hand durch ein anderes ersetzt.

⁵ Vgl. H. Lieb und D. Schwarz, in: ZAK 1957, S. 121–133. – Kdm. Schaffhausen III, S. 326–329 und Abb. 383/384.

⁶ Kdm. Schaffhausen III, S. 324–325 und Abb. 380.

⁷ Vgl. R. Frauenfelder, in: SchB 1949, bes. S. 266 und Tafel 41, Abb. 20.

⁸ Im Schweiz. Landesmuseum Zürich, Raum 9, Fenster 18, Mitte. – Abb. 201 in: Kdm. Schaffhausen I, S. 155. – B. Bruckner, in: SchB 1949, S. 284 und Tafel 42.